

Es WAR ein Kulturschock

Hier ist also mein Bericht aus St. Petersburg von den ersten 4 Monaten oder sogar noch ein bisschen mehr.

Es WAR ein Kulturschock, dass muss ich zugeben, aber jetzt ist es gut und es gefällt mir. Von Frankfurt aus ging die Reise los und schon am Flughafen in Petersburg konnte ich den Unterschied feststellen. Er ist klein, braun und alt, überall waren uniformierte Menschen zu sehen und natürlich waren alle Schilder auf Russisch geschrieben. Ich was so nervös, wie meine Gastfamilie sein würde und wie sie wohnen würden. So habe ich auch ganz zittrig nach meiner neuen Familie Ausschau gehalten, mein Bruder hat mich auf Deutsch begrüßt (er war zuvor 3 Monate in Deutschland) und meine neuen Gasteltern waren auch ganz lieb. Die ersten Fragen, die sie mir gestellt haben war, ob ich Russisch spreche und ob ich kochen könnte, leider musste ich beides mit einem nein beantworten.

Ein kleiner Schock für mich war, was ich aber befürchtet habe, dass ich gleich nach meiner Ankunft ganz allein essen musste. Man darf raten was es gab, Suppe, überhaupt habe ich noch nie so viel Suppe in meinem Leben gegessen und bestimmt auch noch nie so viel Brot, wobei ich nach drei Monaten so Appetit auf Semmeln und Brezen bekam, dass ich mir einmal sogar einbildete, den Duft von Brezen zu riechen. Da saß ich nun alleine und löffelte meine Suppe, hatte furchtbares Heimweh und dachte sogar kurz, warum in alles in der Welt wollte ich hierher. Doch immerhin habe ich gleich am ersten Tag die Gastfreundschaft der Russen kennengelernt, mein Bruder hat mir sein Zimmer überlassen und ist ins Wohnzimmer gezogen, was mich riesig gefreut hat, weil ich mir sicher war, kein eigenes Zimmer zu bekommen. Die Wohnung ist normal und auch mit der Aussicht hatte ich Glück da kein Häuserblock den Blick versperrt. Meine Familie ist erst vor einem Jahr eingezogen und so ist sie noch total neu und es gab keine Couch oder Tisch, was ziemlich ungewohnt für mich war. Ansonsten ist sie sehr modern und vor allem die Dusche ist ein totales high-tech Ding und viel größer und moderner als die in Deutschland, so etwas hatte ich nun wirklich nicht erwartet. Ganz stolz haben sie mir auch erklärt, dass das Waschbecken, mit der gläsernen Arbeitsplatte und dem Wasserhahn zum herausziehen, aus Deutschland kommt. Das war gleich in der ersten Woche und ich wusste noch nicht, was es bedeutet, wenn etwas aus Deutschland stammt. Deutsche Produkte stehen für gute Qualität und vor allem sind sie teuer. Das finde ich wahnsinnig interessant, dass man sein eigenes Land eigentlich viel besser kennen lernt, wenn man im Ausland ist und ich muss sagen, ich bin stolz darauf aus Deutschland zu kommen, auch wenn wir immer noch Probleme damit haben es so auszusprechen. Bis jetzt hat niemand etwas Schlechtes über Deutschland gesagt, auch wenn ich in Geometrie aufgezogen wurde, weil ich genau die Kästchen nachgezählt habe, um meine Zeichnung genau so aussehen zu lassen, wie im Buch und um zu beweisen dass es 2 cm sind, das wurde dann auch gleich als deutsche Genauigkeit abgestempelt. In Russland zeichnen die Schüler sogar ohne Lineal es geht nur darum, es zu veranschaulichen.

Überrascht hat mich, dass alle bis 5 auf Deutsch zählen können, die Wörter „Hände hoch“, „Achtung“ und „Hitler kaputt“ kennen. Eine Freundin hat mir erklärt, dass das von den alten Kriegsfilmen kommt und sie es nicht böse meinen. Meine Schule gefällt mir hier sehr gut und meine Klasse ist sehr nett zu mir. Natürlich war auch hier der Anfang nicht leicht. Alle in der kannten sich schon Klasse sehr lange und ich konnte nur Englisch mit ihnen sprechen, was nicht sehr vorteilhaft war.

Vom ersten Schultag an habe ich immer schön in die Runde gelächelt und sie ermuntert mit mir zu reden. Auf allen Vorbereitungen habe ich gehört, dass es sein kann, dass ich die erste Deutsche bin, die sie in ihrem Leben sehen werden und dass man wahrscheinlich total ausgequetscht wird über Deutschland. Meine Klasse bildet da die Ausnahme, mir wurden nur

ein paar Fragen gestellt und immer wenn ich dann etwas über mein Land erzählen wollte oder mal wieder den Satz gebrauchte: „Das ist in Deutschland ganz anders“, bekam ich zu hören, dass sie das schon alles wüssten. Heraus stellte sich, dass über die Hälfte der Klasse schon Deutschland besucht hatte. Es ärgerte mich aber, dass sie so taten, als hätten sie in zwei Wochen ganz Deutschland gesehen und wüssten genau darüber bescheid. Eigentlich fand ich es toll, dass sie schon mal in Deutschland waren und ein bisschen eine Ahnung hatten, woher ich kam, aber sie sahen nicht, wie schwierig es für mich war mich einzugewöhnen und so viel Neues auf einmal aufzunehmen.

Nach einem Monat wurde das besser und sie begannen mir Fragen zu stellen, auch persönliche und plötzlich redete ich auch mit viel mehr Leuten aus meiner Klasse. Mittlerweile verstehe ich mich richtig gut mit allen, aber die Mädchen hier sind schon sehr anders und sehr zickig und launisch, so dass ich manchmal besser mit den Jungen klar komme. Das härteste ist immer noch, dass ich samstags in die Schule gehen muss und dann habe ich noch einen so „tollen“ Stundenplan, dass ich nicht wirklich viel Lust verspüre in die Schule zu gehen. Gemein ist, dass mein Bruder nicht zur Schule gehen muss und meine Gastmutter ganz entsetzt war, als ich meinte ich muss am Samstag in die Schule, sie hat mindestens dreimal nachgefragt bis sie es mir glaubte. So normal wie alle uns erzählt haben ist es nicht, an diesem Tag zur Schule zu gehen. Eigentlich komme ich jetzt ganz gut mit der Sprache zu Recht. In den ersten Wochen hier hatte ich immer Kopfweh, weil ich nur Russisch hörte, aber nichts verstand. Es ist unfassbar, dass ich einfach im Klassenzimmer hockte und den Lehren zuhörte, aber rein gar nichts verstand. An machen Tagen war ich verzweifelt, wie ich diese Sprache lernen sollte und jedes Mal fing ich dann an Russisch zu pauken, mit Erfolg. Im Grunde verstehe ich jetzt alles was man mich fragt oder wenn mir jemand etwas erzählt, was mich sehr freut und was das Leben leichter macht.

Nur die Lehrer verstehe ich immer noch nicht, wenn sie z.B. Mathe oder Physik erklären. Vor den russischen Schülern ziehe ich den Hut, weil sie wirklich viel leisten und ich finde es ungerecht, dass man sie nicht gleich mit den deutschen Schülern setzt. Der Unterricht ist natürlich anders und sie lernen auf eine andere Weise, aber der Stoff ist doch viel und anspruchsvoll. Letzten Sommer habe ich meine Mittlere Reife gemacht und so ist es für mich wirklich schwer jetzt an einem Gymnasium zu lernen und am Anfang kam ich mir schrecklich dumm vor und ich hatte Angst vor den Lehren, da diese so ernst und streng wirkten. Im Laufe der Zeit habe ich aber gemerkt, dass sie gar nicht von mir erwarteten alles zu können und dass sie im Grunde sehr nett sind und sich um ihre Klassen kümmern. Meine Englischlehrerin kümmert sich um mich und fragt immer wieder ob ich schon jene Kirche oder dieses Schloss angesehen habe.

Man kann wirklich viel sehen und für mich ist Petersburg wie ein Paradies, da ich Schlösser und alte Gebäude liebe. Ich selbst lebe in Puschkin einem kleinen Vorort von Petersburg. Zum allerersten Mal besuchte ich St. Petersburg an meinem 2 Tag in Russland, weil ich zum AFS-Camp musste. Das war im Herzen der Stadt und ich war überwältigt. Die ewig langen Rolltreppen der Metro, die großen Gebäude, die Menschenmassen und der chaotische Verkehr. In Hamburg hatte man mir gesagt, dass St. Petersburg größer ist als jede Stadt, die wir in Deutschland haben und vor der Reise habe ich auch viel über Petersburg gelesen, aber im Grunde hat es meine Vorstellungskraft überfordert. Die Schönheit dieser Stadt ist einfach unbeschreiblich und in den ersten Tagen haben wir eine Rallye gemacht, um uns wenigstens ein bisschen auf dem Nevski auszukennen und zu sehen, was für ein Glück es ist hier zu sein und diese Gebäude zu bewundern. Trotzdem musste ich immer daran denken, dass ich mich wahrscheinlich nie hier auskennen würde. Tja und auf dem Heimweg bin ich mit meiner Gastmutter mit der Marschrutka nach Hause gefahren. Vor Angst wäre ich beinahe gestorben, weil es doch einen sehr großen Unterschied zwischen einem russischem und einem deutschem Autofahrer gibt. Das schlimmste was ich bis jetzt mit einer Marschrutka erlebt habe war als der Fahrer eine ganze Autoschlange auf der Gegenfahrbahn überholt hat und ich wirklich dachte, dass ich tot bin, wenn uns jetzt ein Auto entgegen kommt. Ein weiteres Problem war, dass man dem Fahrer sagen muss, wo und wann er halten muss und ich Angst davor hatte es zu sagen, da mein Russisch so schlecht war und gleich zu Anfang auch noch mit einer falschen gefahren

bin. In der ersten Zeit bin ich immer viel früher mit anderen Leuten ausgestiegen, um auch ja nach Hause oder zur Schule zu kommen. Jetzt ist es Alltag und es ist ganz praktisch, dass es sie gibt, dann muss man nicht so lange auf den Bus warten, der sowieso nie pünktlich kommt. So lebte ich mich ein und ich fahre oft nach Pieter um so viel wie möglich von der Stadt zu sehen. Mir ging es richtig gut und ich hatte die Probleme mit meiner Gastfamilie weitgehend geklärt auch meine Klasse mag mich mittlerweile und ich sie, aber dann kam der 24. Dezember. Jeder meinte dass man an Weihnachten einen Zusammenbruch bekommt, aber es war wirklich hart, weil man es in Russland eben gar nicht feiert und ich es einfach nicht fassen konnte. Am Abend des 24. sind wir (alle deutschen Austauschschüler, die in Pieter sind) auf dem Nevski zu einer Kirche gelaufen, wo die Messe auf deutsch gehalten wurde und Menschen kamen uns entgegen, die ihrem normalen Alltag nachgingen und keine Ahnung hatten, was Weihnachten bedeutet. Es gibt das russische Weihnachten am 7. Januar, aber das feiern nur die ganz Gläubigen. Meine ganze Familie hat mir so gefehlt und es war das traurigste Weihnachten, dass ich je gefeiert habe und ich denke von jetzt an werde ich versuchen diesen Tag nie mehr ohne Familie zu feiern, sie gehört zu diesem Fest dazu.

Ablenkung bekam ich dadurch, dass ich am 26. Dezember zu meiner Gastoma und Gastopa in den Ural gefahren bin, zusammen mit meinem Gastbruder. Das war einfach nur wunderbar und sehr interessant. Für uns Deutsche ist es doch unvorstellbar, zwei Tage durch sein Land mit dem Zug zu fahren. Es war schon sehr lustig, wenn man aufwachte und einem alles Leute so sehen konnten, wie man verschlafen aus seinem Bett kroch. Selbst wenn die Russen Reisen darf eines nicht fehlen, Suppe und Tee. Das einzige was es im Zug gab, war heißes Wasser, das jeder holen durfte und so war es kein Problem, auflösbare Suppe zu essen und Tee zu trinken, wobei man sich Tassen bei den Zugbegleitern holen durfte. Die meiste Zeit habe ich aus dem Fenster gesehen und ich muss sagen von der Landschaft war es nicht sehr abwechslungsreich, Bäume und Schnee, es hat mir aber wirklich gefallen. Russland ist ein sehr großes Land, aber die paar Dörfer die ich gesehen habe sahen ziemlich einsam aus und auch so gab mir die Weite und die wenigen Städte das Gefühl, als wäre das Land ein bisschen leer. Bei meiner Oma und meinem Opa wurde ich dann richtig verwöhnt und auch als ich drei Tage krank war haben sie mich sehr umsorgt und mir Tabletten und Tee gegeben. Was mir besonders gefallen hat, war, dass ich endlich mal wieder ein paar Hügel sehen konnte, hier in Petersburg ist es doch arg flach, was ich von Bayern doch nicht gewöhnt bin. Richtige Berge habe ich leider nicht gesehen. Neujahr habe ich dann auch dort gefeiert und ich fand es ziemlich ungewöhnlich, dass wir erst um 23:30 Uhr angefangen haben zu essen, davor wurden die Geschenke verteilt und einen mini Weihnachtsbaum hatten wir auch. Silvester ist eben auch ein bisschen wie Weihnachten. Natürliche haben wir kurz vor 24 Uhr Putins Rede angesehen und dann kam noch die russische Nationalhymne. Irgendwie waren alle in dem Glauben, dass man in Deutschland kein Neujahr feiert, sowieso denken sie dass sie das einzige Land sind, wo es so groß gefeiert wird. Auch als ich immer mal wieder davor erwähnt hatte, dass ich Weihnachten vermisste, war die Antwort immer die Selbe: „Ja, aber wir haben Neujahr“. Meine Tante dort war auch sehr nett und hat mich mit in den Zoo genommen, wobei ich erschrocken war, wie schlecht es die Tiere in ihren mini Gehegen hatten. Alle haben mir aber versichert, dass sie mit mir telefonieren werden und weiterhin Kontakt mit mir haben möchten. Zurück ging es wieder mit dem Zug, wobei ich traurig war, sie schon verlassen zu müssen. An diesen Zugfahrten hat mir besonders gefallen, dass man mit den Menschen einfach ins Gespräch kommt, die mit einem Reisen und sich zwei Tage einfach aus seinem Leben erzählt und so vor sich hin plaudert. Natürlich wollten alle von mir wissen, wie mir Russland gefällt. Ich würde sagen die Russen reisen eher mit dem Zug als mit dem Flugzeug, denn auch die Bahnhöfe sind moderner und größer, als so mancher Flughafen, es hat auch irgendwie etwas gemütliches an sich so eine Zugfahrt. Wieder zurück in Pieter war ich doch ganz froh meine Gastfamilie wieder zu sehen und ich bin ein bisschen traurig, dass ich sie in zwei Tagen wechseln werde, da meine Mutter jetzt sehr viel arbeiten muss und keine Zeit mehr für mich haben wird.

Auch wenn wir einige Probleme hatten bin ich doch froh, dass sie mich aufgenommen haben. Jetzt habe ich die Chance zu sehen wie eine andere russische Familie lebt und vielleicht wird es da auch einige Überraschungen geben.

Noch einmal möchte ich der Stiftung danken für das Stipendium. Ohne diesen Zuschuss wäre es für meine Eltern nicht möglich gewesen mich gehen zu lassen, was doch sehr schade gewesen wäre, weil es einfach wahnsinnig interessant ist ein Jahr in Russland zu verbringen.